

adelige, eine übergeordnete, eine Herrenstellung, so wie sie nur einem Gottmenschen, dem Sohne Gottes, gebührt: „Moyses quidem fidelis erat in tota domo ejus — (Dei!) — tamquam famulus,: Christus vero tamquam filius in domo sua“ (im griechischen Texte steht *ἐν* mit Akkusativ).

Mit dem B. 5 hat der Gedanke des heiligen Paulus seinen klaren Ausdruck und vollen Abschluß gefunden. Der Beweis der Erhabenheit Christi, des Gründers des Neuen Bundes, über Moses, den großen Mittler des Alten Bundes, ist in wirksamster Weise erbracht worden. — Moses' erhabene Ehrenstellung bei Jahve war die Grundlage gewesen, auf der sein gewaltiges Ansehen bei den Israeliten und Juden-Christen, sowie seine überragende Autorität sich aufbaute; und gerade diese Grundlage wählte der Apostel zum Ausgangspunkt seines Vergleiches, zur Basis seiner Beweisführung von der Erhabenheit Christi über Moses. Damit war die Gefahr, welche den Juden-Christen drohte, in der Wurzel selbst getroffen und unschädlich gemacht. — So steht denn Christus in seiner überragenden Gestalt und Erhabenheit vor dem Geiste der Leser: Christus ist Gott, Moses aber ist nur ein Geschöpf. Auf jenen größten Gesandten sollen die Christen ihr Augenmerk richten, an ihm sollen sie festhalten allezeit: „Considerate Apostolum, et Pontificem confessionis nostrae Jesum.“ — Dieser Jesus ist der Sohn Gottes, er ist Gott: eine Wahrheit, die den Kernpunkt in der Argumentation des Apostels darstellt und von der die gesamte Erörterung von 3, 1 bis 6 ihren ganzen Halt und Inhalt empfängt. Hiernach wäre dann die Stelle Hebräerbrieff 3, 4 ein locus probans für die Gottheit Christi.

Der erste Katechismus der sogenannten tschechoslowakischen Kirche.

Von Dr P. Josef Miklík C. Ss. R.

Die schismatische, tschechoslowakische Kirche erhielt endlich ihren ersten Katechismus. Seine Verfasser sind Dr Karl Faršý und Professor Franz Kalous. Er wurde oft versprochen und noch neugieriger erwartet. Heute kann man schon sagen, daß er allgemein überraschte; nicht etwa durch tiefe und große Gedanken — davon findet man in dem kleinen Büchlein (24 S.) keine Spur —, sondern durch seine Leichtfertigkeit, mit welcher er sich auch über die höchsten Lebensfragen hinwegzusetzen weiß. Die Wenigen, die immer noch der süßen Hoffnung lebten, daß die neue Kirche eine sittliche Wiedergeburt der tschechischen Nation herbeiführen werde, wurden schmerzlich enttäuscht. Aber noch bitterer überraschte das kleine Buch die meisten von den abgefallenen Priestern; sie ahnten ja nicht, daß ihre Kirche so schnell dem Unglauben anheimfalle.

Es ist höchst interessant, die einzelnen Abschnitte des Katechismus durchzulesen. Zuerst aber eine wichtige Bemerkung! Meine Absicht geht nicht dahin, die einzelnen Irrtümer des neuen Katechismus zu widerlegen; dazu würde ein stattliches Buch kaum genügen. Ich will nur den Gedankengang angeben und die innere Folgerichtigkeit der einzelnen Hauptsätze beurteilen. Schon aus diesem kurzen Ueberblicke wird es jedem klar werden, daß die Verfasser des Katechismus keine hervorragenden Geistesmänner gewesen.

Vorbemerkungen.

Der Katechismus beginnt mit drei Anmerkungen. Die erste davon belehrt uns über die Grußformel der neuen Kirche und regelt deren Gebrauch. Der Gruß ist höchst einfach: „Guten Tag!“ oder „Gute Nacht!“ Man denkt sich hinzu: „gib Ihnen Gott!“ Aber gleich darauf wird der Leser eindringlich ermahnt, diesen Zusatz ja nicht auszusprechen. Es würde soviel bedeuten, als den Namen Gottes „oft“ eitel zu nennen.

In der zweiten Note wird das orthodoxe und das lateinische Kreuzzeichen ausführlicher beschrieben. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß es keine allzu große Bedeutung habe. Ein häufiger Gebrauch des heiligen Kreuzzeichens ist nicht einmal empfehlenswert.

Am meisten interessierte mich die dritte Bemerkung. Der Ueberschrift gemäß sollte sie das Nizäno-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis enthalten. Statt dessen lesen wir bloß kurze, aber viel-sagende Worte: „Vergl. das Gesangbüchlein Nr. 2.“ Warum wurde das Glaubensbekenntnis nicht auch im Katechismus abgedruckt? Man möchte glauben, die Verfasser fühlten es allzugut, daß das Symbolum den ganzen Katechismus verurteilt. Darum schien es vorteilhafter den Text zu übergehen.

Der Katechismus enthält vier Teile: 1. Ueber die Religion; 2. Gebote und „Bermächtnisse“; 3. Der Gottesdienst und 4. Die Kirche.

1. Die Religion.

Das erste Kapitel teilt sich in vier kleinere Abschnitte ein, welche nur lose zusammenhängen.

a) Das Leben der Welt. Schon der erste Satz: „Alles, was wir sind, was in uns oder außer uns existiert, nennen wir Welt oder Weltall“ (1.),¹⁾ ist monistisch, trotz des feierlichen Protestes des Verfassers, er wolle kein Pantheist sein.²⁾ Die ganze Welt lebt „kraft eines lebendigen und unabänderlichen Gesetzes“ (2.), das wir Gott nennen (3.). Der Leser mag schon gemerkt haben, daß damit jede Möglichkeit eines Wunders grundsätzlich ausgeschlossen ist. Jedes

¹⁾ Die Zahlen geben die betreffenden Fragen und Antworten des Katechismus an. *

²⁾ Jaršky, Die Schöpfung, 1920, S. 94.

Wunder setzt eine wenigstens momentane Veränderung irgend eines Naturgesetzes voraus; diese Gesetze sind aber Gott selbst und darum — auch der katholischen Dogmatik gemäß! — einer Veränderung unfähig — sagt Dr. Farský.

Ueber Gott weiß der tschechoslowakische Katechismus verhältnismäßig wenig zu erzählen. Gott „ist unermesslich und ewig, gut und heilig; lauter Geist und die Wahrheit selber“ (4.). Ueber seine Allwissenheit und Gerechtigkeit erfahren wir nichts, obwohl ohne diese Eigenschaften Gottes keine sittliche Ordnung bestehen kann. „Unser Wissen von Gott bleibt ja immer unklar und unvollständig“ (5.).

Das Leben der Welt offenbart sich durch ununterbrochene Erschaffung von neuen Wesen (6.). Dadurch aber darf sich niemand beirren lassen! Das will nur sagen, daß „in der Welt“ immer neue Dinge in neuen Formen entstehen oder sich bilden (7.). Darum (?) heißt Gott Schöpfer der Welt (8.). Man merke wohl die absichtliche Ungenauigkeit der Ausdrücke!

Aber gehen wir tiefer! Fragen wir z. B.: Gibt es also einen persönlichen Gott? Wer hat die erste Materie erschaffen? Was für ein Verhältnis besteht zwischen Gott und Welt? Wie ist der erste Mensch entstanden? Ist die menschliche Seele unsterblich? — Wir erhalten keine Antwort! Von allen diesen Grundfragen weiß der neue Katechismus — gar nichts!

b) Unsere Gotteserkenntnis. Gott erkennen wir „nur teilweise in den einzelnen Erscheinungen und Gesetzen der Natur und unseres eigenen Innern“ (9.). Die Offenbarung ist vollständig beiseite gelassen; der Glaube wird zur Wissenschaft, die Religion zur bloßen Philosophie!

Das sittliche Gesetz ist für jeden Menschen das allernotwendigste (10.), „damit er zufrieden und glücklich leben kann“ (11.). Und das Jenseits? Davon finden wir im ganzen Buche keine Spur!

Von allen Menschen drang Jesus am tiefsten in das sittliche Gesetz hinein (12.); er hat es erklärt und allen Menschen hinterlassen. Er hat die Menschen gelehrt, „sich mit Gott zu vereinigen“ (13.). Dieses „Einig werden“ ist jedoch nicht im katholischen Sinne zu verstehen, denn gleich wird hinzugefügt: Der Mensch, „welcher mit seinem Gott vereinigt lebt, wird zum Mitschöpfer Gottes“ (14.). Als biblischer Beweis figuriert Joh 17, 9. Wenn man die betreffende Stelle aufsucht, liest man: „Ich bitte für sie. Nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, weil sie dein sind.“ Der innere Zusammenhang mit dem zu beweisenden Glaubenssage bleibt freilich rätselhaft!

Unsere Eltern sind die ersten Lehrer, die uns unterweisen, wie wir uns mit Gott zu vereinigen haben (15.); sie sind ja in der Welt die allerersten Mitschöpfer Gottes (16.). Der Satz wird durch Prov. 6, 20 bis 23 und 23, 22 bis 26 bewiesen. Ich las die angegebenen Stellen mehrmals durch. Der Heilige Geist ermahnt darin die Kinder,

ihren Eltern recht pünktlich zu gehorchen — aber von einer „schöpferischen Mitarbeit der Eltern“ fand ich keine Erwähnung. Man hat beinahe den Eindruck, als ob die Verfasser des Katechismus absichtlich auf die Unwissenheit ihrer Leser rechneten und dieselben durch Hinweis auf irgend eine biblische Stelle verblenden wollten.

Daß „Sich-vereinigen“ mit Gott lernte Jesus von seinen Eltern „Josef und Maria“ (17.). Daß man den Ehrentitel „Jungfrau“ unterlassen, ist kein Versehen. Gibt doch das offizielle Organ¹⁾ der neuen Kirche unumwunden zu, die jungfräuliche Geburt des Herrn sei bloß eine schöne Legende! Heute würde man richtiger sagen: Christus sei von einem Mädchen (!) geboren.²⁾ — Um diese Vereinigung bemühte sich Jesus das ganze Leben hindurch; aber erst kurz vor seinem Tode wurden seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt, indem er den bitteren Tod großmütig auf sich genommen hat (18.).

Um mit Gott „Eins zu werden“, braucht der Mensch notwendig Begeisterung und Liebe (19.). Diese göttliche Begeisterung heißt der Heilige Geist (20.). Jesus empfing den Heiligen Geist bei der Taufe, als „die Himmel sich ihm öffneten“ (21.).³⁾

Berwundert fragt der Leser: Wo ist die Gottheit Christi geblieben? Wo seine jungfräuliche Geburt, seine Wunder und seine Weissagungen? Wo ist die göttliche Person des Heiligen Geistes, wo das Geheimnis der heiligen Dreifaltigkeit?⁴⁾ Alles ist der pantheisierenden Tendenz Dr. Jarskýs zum Opfer gefallen!

c) Die Lehre Jesu oder das Christentum. Die Lehre Jesu heißt Evangelium oder frohe Botschaft (22.). Der Heiland hat es seinen Aposteln anvertraut (23.), welche dasselbe allen Völkern verkündigen sollten (24.). Demnach bestand die Hauptpflicht der Apostel darin, „die Pforte der göttlichen Wahrheit“ den Menschen zu öffnen (25.). Jesus sagt zwar ausdrücklich: „Wer glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden“ (Mr 16, 16), aber der tschechoslowakische Katechismus ist in seinen Anforderungen bescheidener. Wenn man ihm glauben kann, wird zum Jünger Jesu jeder Mensch, „der die erkannte Wahrheit erfährt“ (26.). „Eine Wahrheit erfassen bedeutet aber, sein ganzes Tun nach dem göttlichen Gesetze einzurichten“ (27.). Daraus folgt, daß die schismatische Kirche in ihrem Glaubensschätze weder theoretische Wahrheiten noch Geheimnisse aufbewahrt.

Jeder Mensch, welcher die göttliche Wahrheit erfährt und erkannt hat, wird zum Gläubigen (28.); der Glaube führt uns zur

¹⁾ Český Zpas, IV, 36.

²⁾ Ebd. V, 1.

³⁾ Die Anführungszeichen sind von den Verfassern gesetzt; sie glauben ja an keine Wunder.

⁴⁾ Das offizielle Organ (V, 5) zählt es zu den Kleinigkeiten, über welche in der tschechoslowakischen Kirche niemand streiten wird.

wahren Freiheit (29.); er lehrt uns unsere Schmerzen und Schwierigkeiten überwinden (30.). Als biblischer Beleg wird Mt 17, 20 herangezogen. Dort aber lesen wir: „Diese Gattung wird nicht ausgetrieben, es sei denn durch Gebet und Fasten.“ Ja, ist das möglich, daß Dr Farsky sogar an Teufel glaubt? Oder hat er wieder nur eine biblische Stelle zitiert, um seine leichtgläubigen Leser zu täuschen?

Diejenigen, welche die göttliche Wahrheit erfaßt haben, nennt Jesus Kinder und Söhne Gottes (31.), des liebenden Vaters (32.). Ihr frommes Leben wird „Reich Gottes“ genannt (33.). Diese Wahrheit soll durch die sieben Parabeln (Mt 13) bewiesen sein! Das wagten nicht einmal die radikalsten protestantischen Exegeten zu behaupten. Sie geben vielmehr zu, daß wenigstens im Sinne Jesu die Kirche als eine Gesellschaft aufzufassen sei. Durch sein Evangelium hat Jesus eine Krisis der Geister, ein Gericht herbeigeführt (34.), das ununterbrochen dauert, und zwar sowohl in der Seele jedes einzelnen, wie im Leben ganzer Nationen (35.).

Mit keinem Worte wird die heiligmachende Gnade erwähnt, obwohl sie eine notwendige Voraussetzung der Gotteskindschaft bildet. Das formale Prinzip unseres Glaubens wurde vollständig beiseite gelassen! Das strenge Gericht, von welchem Jesus immer nur mit großem Ernste gesprochen, wird zu bloßen Gewissensbissen verflacht u. s. w.

d) Jesus — der heroische Dulder der Menschheit. Mit banger Ahnung habe ich dieses Kapitel zu lesen begonnen; die Wirklichkeit war jedoch noch schmerzlicher und hat alle meine Befürchtungen übertroffen!

Jesus schätzte sein Evangelium höher als alle Güter der Erde (36.), ja er opferte dafür sogar sein eigenes Leben (37.) — am Kreuze (38.). Dieses Opfer verglich er mit dem Trinken eines Kelches (39.); dieselbe Pflicht legte er allen Kindern Gottes auf (40.). Wir ahmen sein Beispiel nach, wenn wir das Kreuz des Lebens (41.), das heißt unsere Leiden geduldig ertragen (42.). Der erste Satz wird durch Mt 22, 42 bewiesen. Wenn wir die betreffende Stelle aufschlagen, lesen wir: „Jesus fragte sie (die Pharisäer) und sprach: Was dünkt euch von Christus? Wessen Sohn ist er?“ Wäre ich boshaft, so würde ich in diesem Verschen eine treffende Charakteristik der beiden Verfasser des Katechismus erblicken!

Durch seinen schmerzlichen Tod „besiegte Jesus die menschliche Schwäche und Bosheit“ (43.), welche uns zum Verderben und Tode hinführen (44.). Darum wird er Sieger über den Tod, Heiland und Erlöser genannt (45.). Man hüte sich aber das Wort katholisch zu verstehen! Jesus ist unser Erlöser, „weil er bewiesen hat, daß es dem Menschen möglich ist seine Schwäche und die Bosheit der Welt zu überwinden“ (46.).

Durch seine Wahrheit hat Jesus die Menschheit von der Sünde und von der Hölle befreit (48.). Die Sünde ist jede Abweichung vom

göttlichen Gesetz (49.) und kann sowohl von einzelnen als auch von ganzen Genossenschaften begangen werden (50.). Das Leben eines Menschen, welcher das göttliche Gesetz nicht beobachtet, wird Hölle genannt (51.). Es ist bemerkenswert, daß die Verfasser des Katechismus bei diesem Glaubenssaze keinen biblischen Beleg notiert haben! Ein kleines, aber vielsagendes „Versehen“.

Die Absicht des Heilandes ging dahin, den Menschen durch Buße von der Sünde zu befreien (52.); darum kehrt der Sünder nur durch Buße zu Gott zurück (53.), vereinigt sich wieder mit ihm — es wird ihm verziehen (54.), wenn er gewisse Bedingungen erfüllt; er muß nämlich seine Sünde erkennen, dieselbe einsehen, ihr absagen und sie wieder gutmachen wollen (55.). Diese Buße vergleicht Jesus mit einem Bade (56.); der Mensch ist wie wiedergeboren oder von den Toten auferweckt (57.).

Jeder Mensch, welcher sich mit der göttlichen Wahrheit vereinigt hat, lebt ein göttliches, ein ewiges Leben (58.). Dieses Streben nach der innigsten Vereinigung mit Gott nennen wir Religion (59.). Für einen Christen bleibt Jesus „das ewig lebendige Gesetz jeder Sittlichkeit und Religion“ (60.).

Man möchte blutige Tränen weinen, wenn man den Abschnitt zum Ende gelesen. Die Sünde Adams und ihre Folgen für das gesamte Menschengeschlecht werden nicht einmal erwähnt! Der Erlösertod wird zum bloßen guten Beispiel herabgedrückt, das uns Christus gegeben! Seine glorreiche Auferstehung ist bloß ein schönes Bild der sittlichen Erneuerung des Menschen! Der Himmel und die Hölle sind nur poetische Ausdrücke für das gute und böse Gewissen! Jesus, der nach den Worten des Apostels „zur rechten Hand Gottes sitzt, der auch fürbittet für uns“ (Röm 8, 34), wird zur bloßen Norm unseres sittlichen Handelns! Bleibt da noch ein Plätzchen für das Sakrament der Buße und für das eucharistische Opfer übrig?

2. Gebote und „Vermächtnisse“.

a) Auserwählte Gottes. Das Gesetz Gottes übermitteln der Welt die Propheten (1.),¹⁾ das heißt Männer, welche „die göttliche Wahrheit suchen und durch dieselbe die Völker zum neuen sittlichen Leben hinführen“ (2.) wollen. Wer ihre Predigt glaubt, sie erfaßt und ins Leben umsetzt, wird heilig (3.). Unser größter Prophet ist Jesus Christus (4.), darum (nur darum?) wird er auch unser einziger Herr genannt (5.). Als biblischer Beweis wird Mt 20, 20 bis 28 herangezogen; der innere Zusammenhang ist schwer zu erraten.

Außer Christus gibt es noch andere Propheten der Menschheit. Der Katechismus zählt folgende auf: Moses, Sokrates, Mohammed, Zarathustra, Buddha und Konfutsi (6.). Auch das tschechoslowakische Volk hat seine Propheten: einen Cyrill und Method, einen Johannes

¹⁾ Jedes Kapitel des Katechismus hat seine eigene Numerierung.

Huß, einen Johannes Amos Comenius, dann unsere nationalen Erwecker und Befreier (7.).

Das Werk der Propheten wird von den Menschen mündlich und schriftlich aufbewahrt (8.); der erste Modus heißt Tradition (9.). Das Lebenswerk Moses' (10.) und seiner Fortsetzer (11.) erzählt uns das Alte Testament (12.); über Jesus berichten die Bücher des Neuen Bundes (13.). Das Werk Jesu heißt Christentum (14.), seine Anhänger Christen (15.). Die Menschheit braucht immer neue Propheten; die früheren Propheten haben die Wahrheit Gottes nicht gänzlich erfasst, oder ihre Predigten sind nicht vollständig aufbewahrt oder durch die spätere Tradition verdorben worden (16.).

So erblicken wir den Heiland in derselben Reihe mit dem sinnlichen Mohammed oder hartnäckigen Johannes Huß. Die Heilige Schrift wurde von ihrer göttlichen Höhe herabgerissen und anderen religiösen Büchern gleichgestellt. Höchstens gibt man zu, daß wir in der Bibel erhabnere und schönere Wahrheiten finden, als in anderen Schriften. Die Propheten wurden zu bloßen religiösen Philosophen herabgewürdigt. Ihre übernatürliche Sendung wird nicht einmal erwähnt!

b) Gebote. Moses kannte von dem göttlichen Geseze (16.) die zehn Gebote Gottes. (Nur so wenig?) Aber sie werden anders numeriert, als es bisher üblich war. Das IX. und X. Gebot wurden zusammengezogen, das I. in zwei geteilt. Demnach lautet das zweite Gebot: „Du wirst dir kein Bildnis verfertigen, damit du es anbetest!“ — mit offenkundiger Anspielung auf die katholischen Kreuze und Bilder (17.). Auch Jesus erkannte den Dekalog an (18.) und erfüllte ihn durch seine zwei Gebote der Liebe (19. bis 20.), welche wir kurz ausdrücken können durch die Worte Jesu: „Alles also, was ihr immer wollt, daß euch die Leute tun, tut auch ihr ihnen!“ (21.)

Der Leser mag wohl gemerkt haben, daß die tschechoslowakischen zehn Gebote ganz in der Luft schweben. Wenn es keine Offenbarung gibt, wenn Gott den Naturgesetzen gleichgestellt wird, woher stammt dann der Dekalog? Und wer hat ihn sanktioniert? Hoffentlich wird uns Dr. Farský später einmal doch zufriedenstellen!

c) Vermächtnisse. Der folgende Abschnitt gehört zu den schwächsten Seiten des neuen Katechismus, zumal wegen seines nationalen Chauvinismus. Es werden darin Männer aufgezählt, welche sich um das tschechische Volk verdient gemacht haben oder sich einer größeren Popularität erfreuen. Ihre Grundsätze werden den Angehörigen der neuen Kirche eingeschärft und „Vermächtnisse“ genannt.

Dem tschechoslowakischen Volke haben das Evangelium Cyrill und Method verkündigt (22.). Johannes Huß hinterließ seinen Landsleuten seine zwei Hauptgrundsätze: 1. man solle die Wahrheit verteidigen, möge es kosten was es wolle, und 2. man solle sich immer untereinander lieben (23.). Huß verrollständigte das Evangelium,

indem er lehrte, es sei unsere heilige Pflicht zu verhindern, daß man Unschuldige verfolge (24.). O armer Christus, als ob du das nicht gewußt hättest!

Dieselben Grundsätze verteidigten später die sogenannten Krieger Gottes (25.), deren einigendes Band die vier Articuli Pragenses gewesen sind (26.). In diesem Geiste arbeitete auch die Gesellschaft (Jednota) der böhmischen Brüder und ihr letzter Bischof Johannes Amos Comenius (28.). Von ihm erhielt das Volk als Vermächtnis sechs wichtige Grundsätze (29. bis 31.). Auch Johannes Amos Comenius vervollkommnete das Evangelium, indem er den Kindern das Gesetz Gottes mit Liebe und in ihrer Muttersprache zu erklären begann (32.). Darum wird er Lehrer der Völker genannt (33.). Da muß der liebe Heiland die Kinder zu unliebsam behandelt oder sogar den hebräischen Buben seine Lehre lateinisch vorgetragen haben!

Auch die Erwecker des nationalen Bewußtseins (1774 bis 1850) haben uns einen wichtigen Grundsatz hinterlassen: „Zusammenhalten und offen vorangehen!“ Sie vervollständigten das Evangelium durch die Aufgabe: „In Wissen und Fleiß ist unser Heil!“

Am Ende des Abschnittes wird eigens hervorgehoben, daß die tschechoslowakische Kirche für die Freiheit des Gewissens und die völlige Uebereinstimmung von Glauben und Wissen streitet. Ihre Grundsätze werden einmal doch durchdringen. Das verbürgt die Gründung der tschechoslowakischen Republik (!) und ihr Lösungswort: „Die Wahrheit siegt!“ (37.)

Wie schwach ist doch diese Bürgschaft, wenn man der feierlichen Worte Christi gedenkt: „Die Pforten der Hölle werden sie (die katholische Kirche) nicht überwältigen“ (Mt 16, 18).

3. Der Gottesdienst.

Der dritte Abschnitt teilt sich in vier Kapitel ein: 1. Die Religion als Privatsache; 2. Die Religion als eine öffentliche Sache; 3. Ritus und 4. Die heiligen Sakramente.

a) Die Religion als Privatsache. Jeder Dienst, welchen wir Gott erweisen, heißt Gottesdienst (1.). Wir dienen Gott, indem wir nach seinem Willen unseren Nächsten Hilfe leisten (2.). Wir sollen Gott dienen durch unser tägliches Leben (3.). Die Menschen verstehen aber gewöhnlich darunter nur das Gebet (4.).

Wir beten, wenn wir mit Gott geistig (5.), das heißt, im Innern des Herzens unterreden (6.). Beten können wir entweder durch Worte und Gesang oder durch Zeremonien (7.). Jesus hat uns das „Vater unser“ gelehrt (8.).

b) Die Religion als eine öffentliche Sache. Wir sollen auch gemeinsam beten (9.), was wir in den gottesdienstlichen Versammlungen beobachten (10.). Der bedeutendste christliche Gottesdienst ist die Gedächtnisfeier des Abendmahles (11.).

c) Zeremonien. Die tschechoslowakische Kirche beobachtet bei dem Abendmahl ihren eigenen Ritus, jedoch nach der griechisch-orthodoxen und römischen Tradition (12.). Die Hauptsache bleibt aber immer das lebendige Wort Gottes (13.). Aus anderen gottesdienstlichen Berrichtungen nehmen die „Geheimnisse“ oder die heiligen Sakramente eine hervorragende Stellung ein (14.).

d) Die heiligen Sakramente. Heilige Zeremonien, durch welche die Gläubigen angeregt werden, um sich in verschiedenen Lebensumständen mit Gott im Geiste Jesu zu vereinigen, heißen Sakramente (15.). Es gibt sieben Sakramente (16.); die bedeutendsten davon sind die Taufe und das Abendmahl (17.). Durch die Taufe wird „der Mensch zum erstenmal in das Gottesreich Jesu eingeführt“ (18.). Bei dem Abendmahle feiert die tschechoslowakische Kirche „die Vergegenwärtigung Jesu Christi und die Vereinigung des Menschen mit Gott“ (19.).

Also bloß die Vergegenwärtigung Christi! Und doch konsekrieren die abgefallenen Priester, um das arme Volk zu täuschen und zu verführen! Von den übrigen fünf Sakramenten weiß der tschechoslowakische Katechismus nichts zu erzählen. Das hochwichtige Sakrament der Buße und der Priesterweihe wird nicht einmal definiert!

4. Die Kirche.

Es ist höchst interessant zu beobachten, wie sich Dr Farský bemüht, seine Glaubenssätze über die Kirche mit der Bibel in Einklang zu bringen. Der ganze Abschnitt enthält zwei Kapitel: a) über die Kirche im allgemeinen und b) über die tschechoslowakische Kirche.

a) Die Kirche im allgemeinen. Alle Christen bilden eine gemeinsame Kirche, welche katholisch genannt wird (1.); ihr Oberhaupt ist Jesus Christus (2.). Er hat dieselbe gegründet „auf dem felsenfesten Glauben an das Evangelium“ (3.). Als biblischer Beweis wird Mt 16, 18 herangezogen. Und doch sagt Christus ganz unzweideutig: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen!“ Wenn die Exegese Dr Farskýs richtig ist, warum hat die tschechoslowakische Kirche diese Perikope in ihrem Missale gestrichen und eine andere gewählt?

Die „katholische“ Kirche Jesu teilt sich in einzelne Konfessionen ein (4.), welche auch Kirchen genannt werden (5.). Der biblische Beweis wird aus 1 Kor 16, 19 geführt. Dort lesen wir: „Es grüßen euch die Kirchengemeinden von Asien.“ Und doch sagt eben der heilige Paulus so klar: „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4, 5) und protestiert feierlich: „Wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium verkündete als wir euch verkündet haben, der sei ausgestoßen!“ (Gal 1, 8).

Es gibt ungefähr 300 Teilkirchen; darum (?!) hat keine von diesen Teilkirchen das Recht, sich ausschließlich katholisch zu nennen

(6.). Dieser Grundsatz wird aus Apg 1, 4 bewiesen: „Johannes an die sieben Gemeinden (!) von Asien.“ Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll: über die Kühnheit, mit welcher Dr Jaršky die Heilige Schrift behandelt, oder aber über die Unwissenheit, die er bei seinen Anhängern — die Priester nicht ausgenommen — voraussetzt!

b) Die tschechoslowakische Kirche. Die Verfassung der neuen Kirche erkennt man am besten aus ihrem Statut. Der erste Artikel dieses Statutes lautet: „Die tschechoslowakische Kirche bilden jene Christen, welche die Lehre Jesu Christi bekennen, wie sie in den ersten sieben Konzilien und in dem Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisse enthalten ist und wie es den Traditionen der hussitischen Bewegung und der heutigen Kultur entspricht.“

Jede Gemeinde wird von einem Geistlichen verwaltet; ihm steht zur Seite ein Ausschuß. Den Geistlichen und seinen Rat wählen „alle erwachsenen Brüder und Schwestern der Gemeinde“. Mehrere Gemeinden bilden eine Diözese, welche der Bischof mit seinem Diözesanrate leitet. Das Oberhaupt der ganzen Kirche ist immer der Bischof von Prag — er führt den Titel eines Patriarchen.

Es bleibt noch eine Frage zu erörtern! Wie steht es heute mit der tschechoslowakischen Kirche und wie viele Anhänger hat sie gewonnen?

Wie immer, waren auch in diesem Falle die ersten Nachrichten recht übertrieben. Man fürchtete, daß ganze Gegenden für die katholische Kirche verloren gegangen sind. Obwohl eine beispiellose Heze vorausging und die Regierung offen die neue Sekte begünstigte, blieb doch die Hauptmasse des Volkes (78 bis 80%) katholisch. Die Schismatiker bilden nur eine verschwindende Minderheit von 400.000 Seelen (6%). Viele, sehr viele sind wieder reuig zurückgekehrt, so daß die Zahl der Abtrünnigen noch bedeutend kleiner ist. Die Abfallsbewegung hatte auch ihre lichten Seiten. Viele Katholiken wurden aufgerüttelt, das religiöse Leben neu entfacht, der Empfang der heiligen Sakramente häufiger.

Den größten Teil der Schismatiker bilden Leute, welche schon früher nichts geglaubt und keinen Gottesdienst besucht haben. Der berühmte Historiker Denis charakterisierte die neue Sekte mit den Worten: „Sie haben keinen Glauben!“

Gegenwärtig wird die tschechoslowakische Kirche in drei Diözesen eingeteilt und hat zwei Bischöfe, von denen nur Gorazd Pavlik von der serbisch-orthodoxen Kirche geweiht worden ist. Den Katholiken wurden ungefähr 80 Kirchen geraubt; die abgefallenen Priester sind 150.